



Verein zum Schutz der Bergwelt e.V.

gegründet 1900, gemeinnütziger und nach Art. 42 BayNatSchG anerkannter Naturschutzverein in Bayern
VzSB-Geschäftsstelle: Praterinsel 5, 80538 München; +49/(0)89/211224-55; info@vzsb.de; www.vzsb.de

Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. Statements des Ersten und des Zweiten Vorsitzenden auf der PK Olympische Winterspiele „München + 2“: Konzept oder Design? München, 9.11.2009

Statement von Christoph Himmighoffen

Der zweite Vorsitzender des VzSB äußerte sich zum Rückzug aus der „Fachkommission Umwelt der Bewerbungsgesellschaft“ und zum „Umweltkonzept der Bewerbung“

1. Die Rolle des VzSB

Schon der Name zeigt, unser oberstes Ziel ist es, die Bergwelt zu schützen. Die Bewerbung um Olympische Spiele oder auch nur die Unterstützung einer Bewerbung ist nicht Vereinsaufgabe.

Hinter der Bewerbung mögen mannigfache Interessen stehen (z.T. auch ehrenwerte), der Schutz der Bergwelt oder der Natur allgemein ist es sicher nicht.

Prof. Roth, Sporthochschule Köln und maßgeblicher Mitautor der Bewerbung, betont – zu Recht – Olympische Winterspiele seien nun mal keine Naturschutzveranstaltung.

Welche Rolle kommt also den Naturschutz-/Umweltverbänden im jetzigen Prozess zu? Warum will die Bewerbungsgesellschaft uns bereits bei der Bewerbung einbeziehen?

a. Das ökologische Design der Bewerbung erhöht ihre Chancen, ist vielleicht die Voraussetzung für ihren Erfolg. Für Sotschi wird die Aussage von Prof. Roth in besonderem Maße zutreffen, daher braucht das IOC dringend eine „Grüne Bewerbung“. Die Ziele:

- Imagegewinn
- Inhaltliche Verbesserung

Der Traum der Bewerbungsgesellschaft dürfte sein: „Die Bewerbung ist inhaltlich mit Umweltverbänden abgestimmt, sie tragen die Bewerbung mit.“

Dabei ist aber ganz klar, dass der Erfolg der Bewerbung vor Umweltaspekte geht. Diese dürfen den Erfolg keinesfalls in Frage stellen. Je mehr Standorte, desto schlechter sind angeblich die Bewerbungschancen. Deshalb das Konzept M+2 – Inzell, Oberstdorf und Ruhpolding sind dagegen von vorneherein ausgeschieden, obwohl dort Eisschnelllaufhalle, Langlauf- und Biathlonanlagen mit entsprechenden Umweltvorteilen vorhanden sind.

b. Schlechtes Gewissen

Man weiß um harte Eingriffe in Natur und Landschaft, die mit einer solchen Großveranstaltung zwangsläufig verbunden sind (siehe Prof. Roth „keine Naturschutzveranstaltung“). Man will soweit wie möglich Reparatur. Dazu braucht man unseren Sachverstand und unsere Absolution.

Unsere Einbindung lässt sich wie folgt beschreiben: “Schlägt Schlachten gegen die Natur (durchaus schlechten Gewissens), wir dürfen dafür den Verbandsplatz einrichten.“

Das ist nicht unsere Rolle, für uns geht Vermeiden vor Reparieren. Wir brauchen keine Olympischen Spiele. Und wir stehen nicht als Feigenblatt einer Bewerbung zur Verfügung.

2. Kritik zentraler Projekte des Umweltkonzeptes München 2018

Im Umweltkonzept München 2018 sind 18 Projekte aufgeführt, die der Bewerbung ökologisch auf die Sprünge helfen sollen.

Diese sind z.T. reine Augenauswischerei, im Einzelfall sogar kontraproduktiv. Dies soll exemplarisch gezeigt werden.

- a. CO₂-Emission: Versprochen werden CO₂-neutrale Spiele, die nationalen THG Emissionen sollen sogar um mindestens 10% überkompensiert werden (Umweltkonzept Nr.6).

Welch ein Versprechen! Im gleichen Zeitraum sollen die deutschen Emissionen insgesamt um mindestens 20% gesenkt werden. Will man uns eine gesetzliche Mindererfüllung als Erfolg verkaufen?

- b. Flächensparen/Flächennulllösung. Man will möglichst wenig Flächen für neue Anlagen in Anspruch nehmen. Dennoch überbaute Flächen sollen durch Aufwertung anderer Flächen ausgeglichen werden.

Schön, dass die gesetzlichen Vorschriften des Bundes- und des Bayerischen Naturschutzgesetzes eingehalten werden sollen, wonach vermeidbare Eingriffe – und die Flächeninanspruchnahme ist der klassische Eingriff – zu unterlassen, unvermeidbare auszugleichen sind, aber wo liegt der Mehrwert?

- c. „Schnee bewegt“ (Umweltkonzept Nr.11): Olympische Winterspiele sollen eine Gelegenheit sein, um

- die Jugend an Natursportarten heran zu führen;
- das ökosystemare Verständnis, das Verständnis für die Natur bei der Jugend zu sensibilisieren.

Olympische Winterspiele und ähnliche Großveranstaltungen sind der inkarnierte Ausdruck eines technischen Umgangs mit der Natur. Sie sind eine Manifestation des Glaubens an die Machbarkeit und basieren auf einer extremen Manipulation der Natur. 100% Schneegarantie ist die Voraussetzung der Spiele:

Der 1. Durchgang des Slaloms startet „am Dienstag um 9 Uhr“. Ob nun Schnee gefallen ist oder nicht, ob es regnet oder die Sonne scheint. Er startet notfalls auf künstlichem Schnee, auf künstlich

gestalteten (planierten)Hängen oder – neuer Gipfel der Perversion der „Natürlichkeit“ – auf mit künstlichen Buckeln versehenen Pisten (Freestyle).

Der in Olympischen Winterspielen repräsentierte Wintersport ist anlagen- und nicht naturgebunden.

Natursportarten nehmen dagegen die Natur wie sie ist, sie finden in ihren Grenzen statt. An ihnen können wir lernen, dass die Natur nicht immer zu den von uns gewünschten Bedingungen zur Verfügung steht. Sie lehren uns eine gewisse Demut gegenüber der Natur, wozu auch die Erfahrung zählt, dass Schnee vom Himmel fällt (und keineswegs immer dann, wenn wir ihn gern hätten)!

Das ist, was sich Naturschutzverbände unter „ökosystemarem Verständnis, unter Sensibilisierung für die Natur“ vorstellen.

- d. Biosphärenreservat. Als „Grünes Erbe“ der Olympischen Winterspiele wird ein Biosphärenreservat versprochen (Umweltkonzept Nr. 1).

Olympische Winterspiele sind einmalige Massenveranstaltungen, die eine umfangreiche, z.T. ad hoc geschaffene technische Infrastruktur voraussetzen. Sie sind das Gegenteil eines Biosphärenreservats, das die Natur und das historische und langfristige Wirtschaften der Menschen in und mit der Natur schützen will.

Ein Biosphärenreservat als Grünes Erbe ist sicher nicht die logische Fortsetzung grüner Spiele. Niemand assoziiert Olympische Spiele mit Biosphärenreservat. Sie haben nichts miteinander zu tun.

Das Werdenfelser Land, der Pfaffenwinkel, die Füssener Seenplatte, die Kochler und Tölzer Moore und Wiesen sind „biosphärenwürdig“, weil sie sind wie sie sind (terra benedicta – terra benedictina). Aber sicher nicht, weil in GAP und M Olympische Spiele stattfinden.

Es handelt sich um eine typische „Schlechtes-Gewissen-Maßnahme“ zum Ausgleich für Eingriffe in Natur und Landschaft.

Dabei erhöht die Verbindung mit den Olympische Spielen in keiner Weise die Chancen dieses Projekts, sie ist im Gegenteil kontraproduktiv.

Warum sollen Gemeinden, Lokalpolitiker, denen man typischen hard-core Tourismus , wie sie Großveranstaltungen darstellen, als die Autobahn zum Heil verkauft, plötzlich den Weg der Besinnung auf die Schönheit ihrer historischen Kulturlandschaft und des Wertes einer unversehrten Natur gehen?

Wer die Gemeinden für den Wert und für die Vorteile eines Biosphärenreservats gewinnen will, muss sehr behutsam für eine andere Art der Gemeinde- und Tourismusentwicklung werben. Die Vorstellung, „damit die „Grünen“ a Ruh geben, werden wir jetzt Biosphärenreservat“, fördert den Gedanken sicher nicht.

Entsprechend ablehnend waren auch die ersten Reaktionen auf diesen Vorschlag der Bewerbungsgesellschaft. Diese selbst verspricht auch nicht mehr ein Biosphärenreservat, sondern nur noch eine Machbarkeitsstudie.

Statement von Prof. Dr. Michael Suda

Der erste Vorsitzende des VzSB äußerte sich zu den Erfahrungen in der „Fachkommission Umwelt“ und zur „Erosion der Nachhaltigkeitssemantik“

1. Die Erfahrungen mit der Fachkommission Umwelt

Mehrmals wurde versucht, zusammen mit den anderen Naturschutzverbänden, die Regeln der Mitwirkung an der Fachkommission Umwelt zu klären. Dies betrifft z.B. Fragen des Abstimmungsverfahrens, der Bedeutung von Minderheitenvoten, des Umgangs mit kritischer Expertise, etc.

Diese Regeln waren nicht diskutierbar und waren bis zur Veröffentlichung des Umweltkonzeptes im Vagen gehalten worden. In diesem Moment aber firmierte die „Fachkommission Umwelt“ als Autorin des Umweltkonzeptes. Die mitwirkenden Verbände waren so zu Mitautoren des „Herzstückes der Bewerbung“ erklärt geworden – eine Rolle, die der VzSB nicht angestrebt hatte: Die Bewerbung von olympischen Winterspielen ist nicht Vereinszweck.

In der Diskussion des Umweltkonzeptes in der Fachkommission Umwelt war vom VzSB die undifferenzierte Verwendung des Nachhaltigkeitsbegriffes kritisiert worden – allein acht verschiedene Definitionen waren zu zählen. Der Versuch, dies weiter zu thematisieren, war nicht erfolgreich.

Auch die Frage nach den Ressourcen zur Umsetzung der Projekte war nicht thematisierbar.

Diese Kritik, die den entscheidenden Begriff, auf den das Umweltkonzept abhebt, die „Nachhaltigkeit“ in den Fokus rückt, wurde nicht protokolliert. Ebenso erging es der Frage nach den Ressourcen. Dies zeigt den Umgang in der Fachkommission mit kritischen Äußerungen: Sie sind nicht erwünscht.

2. Die Erosion des Nachhaltigkeitsgedankens

Die Politik will, dass die Olympischen Winterspiele München + 2 zu einer „Fackel der Nachhaltigkeit“ werden. Dies ist aber nicht möglich, siehe die Bemerkung von Prof. Roth: Olympische Winterspiele sind keine Naturschutzveranstaltung.

Wenn man zum Erfolg der Bewerbung die Nachhaltigkeit gegen alle künftigen Erfahrungen behaupten muss, dann führt das zu einer Erosion des Nachhaltigkeitsgedankens. Dem Naturschutz wird damit sein wichtigstes Instrument entwunden: Der Schlüsselbegriff, der nach Jahrzehnten der Diskussion einigermaßen verbindlich die Ziele einer gedeihlichen Entwicklung des Globus formuliert. Das können wir als Verein zum Schutz der Bergwelt nicht tragen bzw. lehnen wir mit aller Schärfe ab.
